Die Literarische Praxis.

Fachzeitung und Offertenblatt
für
Journalisten, Schriftsteller, Zeichner und Verleger.

Offizielles Organ
des „Deutschen Schriftstellerverbandes", des „Deutschen Schriftstellerinnenbundes", des „Vereins Berliner Journalisten", des „Berliner Journalisten- und Schriftstellervereins", des „Hannoverschen Journalisten- und Schriftstellervereins", des „Deutschen Journalistenvereins für die österreichischen Alpenländer" usw.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur für Deutschland: **Hugo Rösch, Naunhof (Leipzig)** — für Oesterreich-Ungarn: **A. Berg, Wien 4/2.**
Verlag und Geschäftsstelle für Deutschland: **Ohlenroth'sche Buchdruckerei, Erfurt** — für Oesterreich-Ungarn: **A. Berg, Wien 4/2.**

3. Jahrg. **Erfurt-Leipzig, den 29. März 1902.** **Nr. 3.**

Plus! Ultra! Wir beehren uns hiermit, unseren werten Lesern mitzuteilen, daß wir eine

Geschäftsstelle und Zweigredaktion für Oesterreich-Ungarn

errichtet und dieselbe Herrn **A. Berg, Wien 4/2, Goldeggasse 18a** übertragen haben. Derselbe übernimmt mit dem heutigen Tage die Obliegenheiten eines bevollmächtigten Vertreters und wird alle redaktionellen wie geschäftlichen Angelegenheiten, die Oesterreich-Ungarn betreffen, im Einvernehmen mit dem Verlag und der Redaktion der „Literarischen Praxis" erledigen.

Die Errichtung einer Zentrale für das deutsche Schrifttum des stammverwandten Nachbarreiches hat sich als eine Notwendigkeit herausgestellt. Es galt, auch äußerlich darzuthun, daß die „Literarische Praxis" kein Berliner, Leipziger, Münchener Blatt, sondern das Zentralorgan aller Federarbeiter deutscher Zunge ist. Sie hat in Oesterreich-Ungarn ebensoviel Leser und Anhänger wie im Reiche; und die Tendenz, sie — innerhalb der Landesgrenzen, wie der reichsdeutschen Kollegenschaft gegenüber — als Korrespondenzblatt und Bindeglied zu benutzen, ist bei den österreichischen Fachvereinen in neuester Zeit derart erstarkt, daß es dem Verlage als unerläßliche Pflicht erschien, den Trägern der deutschen Literatur in Oesterreich den Verkehr mit ihrem Blatt und den Anschluß an dasselbe durch eine eigene Geschäftsstelle zu erleichtern.

Ultra! Plus! Hinüber über die politische Grenze, die das deutsche Schrifttum trennt, wenn auch nicht scheidet! Mehr Zuwachs von jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle!

Diese Losung wird nicht erst heute ausgegeben, sondern durch eine organisatorische Maßnahme nur aufs neue bethätigt. Die „Literarische Praxis" ist von Anfang an „drüben" heimisch gewesen. Die ersten begeisterten Zuschriften kamen aus Oesterreich. Die österreichischen Bestellungen, von der deutschen Nordgrenze aus wie vom Okkupationsgebiet, hielten sich die Wage mit denen aus dem Reiche. Der „Deutsche Journalistenverein für die österreichischen Alpenländer" gehörte mit zu den ersten Fachvereinen, die ihr die Vertretung der Vereinsinteressen übertrugen und sie zum Vereinsblatt ernannten. Unseren herzlichen Dank dafür noch heute! — Und ist das verwunderlich? Sind die Interessen hüben wie drüben nicht dieselben? Auch jenseits der Grenzlinie derselbe harte Kampf ums Dasein, dasselbe Streben und Kämpfen für eine Organisation des Standes, für Regelung von Angebot und Nachfrage, für Befreiung von drückenden gesetzlichen Bestimmungen, für soziale Hebung des Standes. Gemeinsame Aufgaben hier wie da — und wie vor kurzem den reichsdeutschen Fachvereinen, so rufen wir heute beim Einzuge in das Bruderland den deutsch-österreichischen Korporationen zu: Schließt Euch an! Macht auch Ihr die „Literarische Praxis" zu Eurem Vereinsorgan! Dann habt Ihr ein Bindemittel, das Eure Mitglieder aneinander fesselt, ein Sprachrohr, durch das Ihr zu Tausenden sprecht, Maßgebenden und Unmaßgeblichen, in beiden Reichen!

Verlag und Redaktion der „Literarischen Praxis".

Journalisten-Verbände in Oesterreich.

Die politischen Verhältnisse in Oesterreich haben es mit sich gebracht, daß sich daselbst das Zeitungswesen weit später und weit langsamer entwickelte, als irgendwo sonst in zivilisierten Landen. Das im Jahre 1671 begründete „Wiener Blättl" ist freilich eines der ältesten Zeitungsblätter in deutscher Zunge und soll angeblich der Ahne des heutigen Amtsblattes „Wiener Zeitung" sein; allein dieses ehrwürdige Alter hindert nicht, daß noch in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts von einer Presse in unserem Sinne kaum gesprochen werden konnte. Denn von Politik war in den Blättern bis 1848 kaum die Rede, und die Spalten jener Zeitungsorgane aus der Metternich'schen Zeit waren — wenn man von den Lobeshymnen der „Kaiserlichen Wiener Zeitung" auf alle autokratischen Regierungssysteme des Erdballs absieht — fast allein mit Lokaltratsch und Theaternachrichten angefüllt.

Im Jahre 1848 änderte sich das natürlich wie mit einem Schlage: alle Tage entstanden neue Zeitungen, von denen freilich die meisten die Oktobertage nicht mehr erlebten, und über Nacht hatte man in Oesterreich — vornehmlich in Wien — eine „Journalistik", noch dazu eine, die sich zu fühlen begann.

Damals soll auch schon eine Art Journalisten-Verband geschaffen worden sein, über welchen aber verläßliche Nachrichten gänzlich fehlen und der jedenfalls nach dem Einmarsche der Truppen Windisch-Grätz's in Wien nicht mehr existierte.

In der Reaktionsepoche konnte natürlich an die Begründung einer journalistischen Vereinigung nicht ernstlich gedacht werden; sie hätte ihren Sitz im Landesgericht oder — noch schlimmer — im damaligen „Stabsstockhause" nehmen müssen. Aber damals